

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 3

Rubrik: Schul-Chronik

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder bis zum 12. Jahre nicht zu wissen. So was verstehen Lehrer und Schüler nicht.“ Sieh’, liebes Luzerner Volk, wenn du zu der wahren einfachen Volksschulmechanik zurückkehrst, so hat der Staat viel weniger Ausgaben für die Schule und die Gemeinde selbst wird weniger Schulauslagen haben. Deine Kinder werden in Einfalt erzogen; das genügt. Für das Weitere ihrer Söhne und Töchter werden die Herren in der Stadt und die Reichen auf dem Lande schon sorgen. Denn diese sind von Gotteswegen zum Regieren bestimmt. Du warst einst unter der ur-alten Regierung so glücklich, wo Stadtkinder allein regimentsfähig waren, und nur Söhne von regimentsfähigen Stadtbürgern deine Offiziere und Geistlichen, deine Kommandanten und Pfarrherren waren und die fetten Kanonikate in harmloser Ruhe zur größern Ehre Gottes verzehrten.

Das merkwürdige Aktenstück dieser beiden grundgelehrten Herren ist zu lesen — in einer besondern Beilage der Luzerner = Zeitung Nr. 151. Wir bitten das gesammte Luzerner Volk, von demselben Notiz zu nehmen. Es wäre diese Beilage werth zu ewigem Gedächtniß hinter Rahmen und Glas aufzubewahren, denn die menschlichen Kräfte sind vergänglich und das Gedächtniß der Sterblichen ist schwach und bedarf der Nachhülfe der Schrift.

Schul-Chronik.

Bern. Zum Besoldungsgesetz. Eine Einsendung vom Lande bespricht im „Bund“ das neue Schullehrerbefolgungsgesetz und meint, auch mit dem bewilligten Minimum von 500 Fr. nebst Wohnung und etwas Garten, lasse sich selbst auf dem Lande nicht leben, ohne zu darben. Der Einsender möchte daher nicht so ganz alle und jede Nebenbeschäftigung der Lehrer außer der Schule verpönt wissen und namentlich hält er dafür, daß Landarbeit vortrefflich geeignet wäre, den Primarlehrerstand mit dem Bauernstand, dem er zumeist entsprungen, in natürliche Wechselwirkung zu bringen. Viel zweckmäßiger müßte es daher sein, wenn zu einer jeden Schule ein ansehnlicher Grundbesitz angekauft und dem Lehrer zu unentgeldlicher Benutzung angewiesen würde. Es wäre das eine indirekte Besoldungsart, welche für reiche Gemeinden gar keine Schwierigkeit hätte und sich in kurzer Zeit als wohlfeiler erweisen müßte, denn die direkte, während sie für den Lehrer in den meisten Fällen bei Weitem vortheilhafter und zweckmäßiger wäre. Für arme Gemeinden, die alle Bedürfnisse durch Zellen von oft verschuldeten Grundbesitzern aufzudringen müssen, wäre es freilich eine harte Nutz, genügend Land zu kaufen für jede Schule. Aber warum könnte denn nicht der Staat die große Summe, welche er jährlich an Beiträgen für die Lehrerbefolgung aus-

wirft, dazu verwenden, um den Gemeinden den Anlaß von Land zu erleichtern, etwa so, daß er in großartiger Weise Vorschüsse mache und gestattete, die Schuld nach Art des Hypothekarkassengesetzes nach und nach abzutragen? So käme jede Schule zu einem Schulfond, stände auf einer soliden Basis und der Lehrer bekäme eine Heimath, sicheres Auskommen, gesunde Nebenbeschäftigung und könnte seine überflüssigen Kenntnisse und Geistigkeiten, anstatt auf die Sprachtheorie, europäisches Gleichgewicht (?) und andere Narrheiten, auf rationellen Landbau verwenden und seinen Schülern mit nützlicher Thätigkeit vorangehen. Aber auch der Staat würde so mit der Zeit seine Geldsubventionen an die Schulen los, und das wäre auch das Beste an der Sache. Gegenwärtig ist man auf dem Wege, die Schule immer mehr zu einer Staatsanstalt zu machen, und das Besoldungsgesetz hat in dieser Richtung einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan. Dennoch ist die Gemeinde im rationalen Sinne einer erweiterten Familie und engern Genossenschaft der Schule näher als der Staat, und auch sie sollte man ihre Rechte und Pflichten gegenüber der Schule nicht vergessen lassen. Das wird heutzutage oft verkannt, und namentlich gibt es unter den Lehrern solche, welche die Schule vorherrschend als eine Staatsanstalt auffassen und sich als Staatsbeamte angesehen wissen möchten; eine Partei, welche alles Heil von immer größerer Centralisirung und Uniformirung des Unterrichts durch Gesetz und Reglement erwartet.“ Wir sind, was die Dotirung der Schulen betrifft, mit dem Vorschlag im Grundsatz einverstanden, halten jedoch den Vorschlag zur Zeit kaum ausführbar. Für das „Verbauern“ der Lehrer wäre es uns nicht bange; wir kennen landwirthschaftreibende Lehrer, deren Schulen trefflich stehen; indessen darf auch hier nicht extremisiert werden.

— Ehrenmeldung. Brandösch, in der Gemeinde Trub, war benötigt, ein Schulhaus zu bauen. Um aber den Preis für den Hausplatz womöglich hinauf zu treiben, wollte zum Schein Niemand Land hergeben. Nun kommt aber Heinrich Wüthrich daselbst und gibt einen solchen an geeigneter Stelle her und zwar — unentgeltlich. (Em. Bl.)

Solothurn. Bezirkslehrerversammlung. Letztlich versammelte sich dahier unter Vorsitz des Erziehungsdepartements, sämtliche Bezirkslehrer des Kantons, um sich über einen Lehrplan für die Bezirksschulen zu berathen. Es wurden nachfolgende Fragen in einlässlicher Diskussion behandelt: Welche Vorkenntnisse sollen zum Eintritt in die Bezirksschule verlangt werden? — Wie soll die Bezirksschule einerseits an die Primarschule, und anderseits an die Kantonsschule sich anschließen? — Was soll in der Bezirksschule gelehrt werden und nach welchem Lektionsplane? Welche Lehrgegenstände? — M.

welcher Stundenzahl? — Mit welchen Lehrmitteln? — In welchem Stufengang, für 2- und 3jährigen Kurs berechnet?

— Schönenwerd. Von unbekannter Hand empfing die Lehrerin der Arbeitsschule dahier am Silvestertage die schöne Gabe von 20 Fr., mit der Bemerkung: „Zu vertheilen an arme Schulkindern.“ — Dank dem edlen Wohlthäter, der im Stillen gibt; Gott wird's ihm lohnen.

— Grenchen. Die hiesige Jugendsparkasse erzeugt bis zum Neujahr 1859 die schöne Summe von 1160 Fr. auf 90 Einleger. Es ist dies eine sehr erfreuliche Erscheinung, und wir können die Grenchuer nicht genug ermuntern, ihre Jugend auf dieser Bahn zu erhalten.

Baselland. Töchterschule in Gelterkinden. (Corr.) Wie das „Schweiz. Volksschulblatt“ bereits berichtete, hat die Gemeinde Gelterkinden jüngst beschlossen, eine Töchtersekundarschule zu errichten, ähnlich derjenigen, welche vor etlichen Jahren in Liestal in's Leben gerufen worden und nun seither auf's Beste gediehen ist. Die Gemeinde hat dazu die nöthigen Lokalien und die Beholzung bewilligt und einzelne Privaten haben zur Anschaffung von Schulgeräthen und Lehrmitteln bereits 700 Franken gezeichnet. Sicher wird sich auch der Staat mit einigen hundert Franken jährlicher Unterstützung daran betheiligen. Wenn dann noch eine rechte Lehrerin gewonnen werden kann und recht viele Eltern ihre Mädchen der Schule anvertrauen, so ist an einem segensreichen Wirken einer solchen Anstalt für die hiesige Gemeinde und deren Umgebung nicht zu zweifeln. Möge nur der Eifer nicht erkalten, die Schule in's Leben treten und Gott seinen Segen dazu geben!

Aargau. Uebelstand. Früher wurden die Staatsbeiträge an die Schulen entweder durch die Post oder aber durch die Landjäger verschickt. Das gab weder Porto- noch andere Auslagen. Gegenwärtig ist's, wenigstens im Bezirk Bremgarten, anders geworden. Die Verwaltung lässt die Schulguts-pfleger zu sich kommen und zahlt ihnen die Beträge aus. Daß der Pfleger ohne Taggeld nicht 2 Stunden oder mehr geht, das liegt nahe. Jedem Arbeiter gehört sein Lohn; aber wenn die Schulkasse ihren Verwalter jährlich viermal an den Bezirkssort schicken muß, so macht das ihr eine Ausgabe von 10—15 Fr. Das Sümminchen könnte besser verwendet werden. Z. B. für Schulmaterialien an fleißige, aber arme Kinder, deren Eltern sich schämen, der Armenkasse lästig zu werden. Gehe man von dieser Praxis ab. Die Post hat noch andere und größere Gelder zu spediren, und ist so zuverlässiger, daß man dabei nichts zu fürchten hat.

Lucern. Schulbericht. (Mitgeth.) Der Kantonal-schulinspektor besuchte im letzten Berichtsjahre 1811 Gemeinde- und beinahe sämmtliche

Bezirkschulen. Seine Kontrolle enthält 124 erledigte Geschäfte. Da die Amtsdauer der Schulkommissionen zu Ende ging, so wurden 45 Mitglieder dieser Behörden bestätigt und 15 neue Wahlen vorgenommen. Die Schulkommissionen hielten durchschnittlich 10 Sitzungen und erledigten zusammen 1207 Geschäfte.

Über das Verhältniß der Pfarrgeistlichkeit zur Schule lauten die meisten amtlichen Berichte sehr befriedigend.

Die Klagen, daß mehrere Gemeindeamänner in Vollziehung der Strafen, welche gegen faumelige Eltern wegen nachlässigen Schulbesuches ihrer Kinder verhängt wurden, ihrer dahерigen Verpflichtung nicht nachkommen, sind noch nicht verstummt. Die Ausgaben der Gemeinden für das Schulwesen und der Bestand der Schulfonds stellen sich für das Jahr 1856 folgendermaßen:

Es fand ein ziemlich starker Wechsel unter den Lehrern statt; 8 Lehrer und 3 Lehrerinnen nahmen Entlassung, 2 Urlaub, 2 wurden nicht mehr gewählt, 3 befördert und 1 Lehrer und 1 Lehrerin starben; 1 verließ seine Schule ohne Anzeige an die Behörde. Im Fleiße haben 2 die vierte, 7 die dritte, 51 die zweite, die übrigen die erste Note.

Die Verordnung vom 15. Hornung 1851 schreibt vor, daß die Lehrer jährlich vier Kreis-Konferenzen besuchen sollen. Derselben sind alle Kreise nachgekommen. Die Lehrer der Kreise Habsburg, Rothenburg, Ruswyl, Altishofen und Entlebuch versammelten sich fünf Mal, die von Münster und Triengen sechs Mal, Reiden sieben Mal zu diesem Zwecke. In den Kreisen Escholzmatt, Schüpfheim und Luzern fanden noch mehrere Separatversammlungen statt.

Die Kantonal-Lehrer-Konferenz wurde in Sursee gehalten. Der Berichterstatter erklärte bei derselben: der Geist und die Stimmung, welche dieses Jahr die Verbindungen der Lehrer beseelt haben, sind von guter Art und darum auch von Segen gewesen. Die Versammlungen wurden fleißig besucht, am fleißigsten in den Konferenzen Escholzmatt, Schüpfheim, Münster, Ettiswyl, Kriens und Malters. Die meisten Versäumnisse zählten Hochdorf, Hizkirch, Reiden und Triengen. Die Thätigkeit war lobenswerth.

— **Ehrenmeldung.** (Corr.) Die kleine Gemeinde Uffikon hat freiwillig und einstimmig ihrem Lehrer eine Gehaltszulage von Fr. 20 zuerkannt und gedenkt später in dieser Richtung noch weiter zu gehen, um ihren tüchtigen Lehrer zu behalten und ihn in seinem Berufe aufzumuntern. Möchte der Sinn für bessere Schulausbildung sich überall wie in Uffikon in der Weise betätigen, daß die Bestrebungen der Erziehungs- und Schulbehörden in den Gemeinden treue und eifrige Stütze fänden!

Freiburg. Ein Winterblümchen. (Corr.) Ich wollte, daß Diejenigen, die vom Lehrerstande mit Geringsschätzung sprechen und die Collegen, die unsern Beruf einen freudenlosen und dormenvollen nennen, gestern Abend ein Stündchen mit mir zugebracht hätten! Ich wette, sowohl die Einen als die Andern wären andern Sinnes geworden! Da nun getheilte Freude doppelten Genuss bieten soll, so will ich ihn gerne noch einmal kosten, indem ich vielleicht auch Andere dadurch erbaue.

Sie also am Sylvesterabend im einsamen Stübchen, eifrig beschäftigt, das, freilich unbedeutende, für mich aber doch wichtige, Rechnungswesen eines schulmeisterlichen Haushaltes zu schließen. Unerwartet werde da in meinen, hie und da kleinmüthigen, Betrachtungen durch den schönen Dreiklang eines, mir bisher unbekannten, recht hübschen Neujahrsliedes unterbrochen, das gerade vor meiner Zimmerthüre zuerst schüchtern, dann immer sicherer ertönt. Ob schon ich einzelne Stimmen zu erkennen glaubte, so durfte ich doch meinen Ohren nicht trauen. Ging daher ohne Säumen hin, mich über die Urheber dieser angenehmen Störung zu vergewissern. Wie groß war mein Erstaunen, als ich in den jungen Sängern 8 meiner besten Schüler erblickte! Als das Lied zu Ende war, und ich unter die Thüre trat, um die Sänger eintreten zu heißen, trat Einer aus ihrer Mitte auf mich zu und überreichte mir unter herzlichen Glückwünschen ein Päckchen, das nach seiner Aussage eine kleine Erkenntlichkeit für meine Mühen enthielt. Es war ein schönes Kleidungsstück, begleitet von einem selbstverfertigten zierlich geschriebenen Neujahrswünsch! Es ergab sich nun, daß die Freudenspender im Namen sämtlicher Schüler dies ausgeführt und das in einem alten Heste aufgefundene Lied selbst, ohne fremde Anleitung gelernt hatten. Letzterer Umstand erfreute mich um so mehr, als ich daraus schließen konnte, ich sei auf dem Wege, durch meinen Gesangunterricht selbstständige Sänger zu bilden. Unter fröhlichen Gesprächen verfloss der „Altjahrabend“ uns recht angenehm, gewiß angenehmer als denen, die bei Glas und Karte sich vom 1. Januar überraschen ließen.

Diese liebliche Erscheinung hat mich mit neuem Muthe beseeelt, indem ich daraus schloß, es sei mir endlich gelungen, in meinen Schülern das Gefühl zu erwecken, ohne welches kein Unterricht vom rechten Erfolge gekrönt ist: die rechte Gegenliebe.

Apropos! Bald hätte ich Ihnen zu danken vergessen für die Mittheilung der lieblichen Erzählung: „Bethlehem in der Schule.“ Wir haben nämlich, unter Anleitung und Mitwirkung unseres würdigen Geistlichen jenen Wink befolgt und unseren Schülern ein Weihnachtsbäumchen geschenkt.*.) Unter dem

*.) Ahnliche Berichte sind uns von vielen Seiten zugekommen, zum schönen Beweise, daß der gestreute Saamen gar manchen Orts „auf gut Land“ gefallen. Die Red.

Zudrang einer großen Menge von Eltern und andern Erwachsenen fand das Festchen in der Kirche statt, und obgleich wir keine Geschenke austheilten, war die Freude der Kinder doch so groß, daß ich ein kleines Mädchen ein anderes fragen hörte: „Was meinst du, daß's ächt im Himmel no schöner si?“

Zürich. Bekanntlich gehört Fischenthal zu denjenigen Gemeinden des Kantons, welche seit vielen Jahren wegen ihrer Armut nicht nur außerordentlicher Unterstüttungen des Staates bedurften, sondern auch genöthigt waren, die öffentliche Wohlthätigkeit öfters in Anspruch nehmen zu müssen. Namentlich war die Armenpflege von jehher genöthigt, bei der Versorgung der Waisen und hülflosen Kinder sich größtmöglicher Sparsamkeit zu befleißigen und zwar nicht selten zum Nachtheile der Pflegbefohlenen. Diesem auch anderwärts vorkommenden Uebelstande will nun ein Bürger Fischenthals gründlich abhelfen. Er verlangt nämlich, daß die Waisen und hülflosen Kinder der Gemeinde, 90 an der Zahl, nur in solchen Familien untergebracht werden sollen, die Garantie bieten für eine in jeder Hinsicht gute Erziehung und verpflichtet sich nicht nur, vorläufig 5 Jahre lang sämmtliche Kostgelder für jene armen Kinder zu bezahlen, sondern stellt überdies der Behörde 20,000 Fr. zur Verfügung behufs Errichtung einer Korrektionsanstalt für liederliche Leute. Dieser Wohlthäter ist Hr. J. Schöch in Mailand. Möge ihm mit reichem Segen Der lohnen, der gesprochen: „Was ihr einem der Geringsten thut, das habet ihr mir gethan!“ Möge seine edle That Nachahmung finden!

→ Die Räthsellösung vom Dez. sammt dem Januar-Preisräthsel werden in nächster Nummer erscheinen.

Anzeigen.

Nicht zu übersehen!

Bei dem bedeutenden Anwachs der Inserationen im „Schweiz. Volksschulblatt“ und in Hinweisung auf die Thatsache, daß dasselbe unbestritten das Verbreitetste und Gelesenste der gegenwärtigen Schulblätter der Schweiz ist und Inserationen daher vom besten Erfolg sind, wird vom 1. Jänner des L. Jahres an die Inserationsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum zu 15 Rp. berechnet. Tausch-Inserate werden nicht angenommen.

Die Herausgeber.

Zur Erinnerung.

Alle an die Redaktion des „Schw. Volksschulblattes“ gerichtete Briefe, Sendungen &c. wolle man nicht nach Bern, sondern gefälligst nach Diezbach bei Thun adressiren.

Dr. J. J. Vogt.